Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Freiburger Lazarette im Völkerkrieg

Werthmann, Lorenz

Freiburg, 1915

1. Dr. rer. pol. A. Erb in Bern

urn:nbn:de:bsz:31-34629

Visual Library

VII. Die Freiburger Lazarette im Urteile neutraler Ausländer.

Die Freiburger Lazarette wurden im Laufe des Krieges sehr häufig von Sachverständigen aus neutralen Ländern besucht. Einige derselben haben ihre Eindrücke auch in ihrer heimischen Presse veröffentlicht. Bei weitem nicht alle Zeitungsberichte sind uns bekannt geworden. Es dürfte aber für Mit- und Nachwelt von Wichtigkeit sein, wenigstens einige der unparteiischen Beurteiler zu vernehmen.

1. Dr. rer. pol. A. Erb in Bern

schreibt in den „Basler Nachrichten“[1]:

„Über alles Lob erhaben ist, was Freiburg für die verwundeten Soldaten und an Hilfsarbeit für den Krieg überhaupt leistet. Musterhaft wird für die Verwundeten und für die betroffenen hinterlassenen Familien gesorgt. Für über 5000 kranke und verwundete Soldaten hat die Stadt Raum und Betten beschafft. In 26 Lazaretten waren diese Woche 3500 Soldaten verpflegt worden. Wer die Lazarette gesehen, ihre Einrichtung, die Behandlung der Soldaten, der ist verwundert über die Organisation, die peinliche Ordnung und Sauberkeit, über die Liebenswürdigkeit und die Opferfreudigkeit des Pflegepersonals, und was uns besonders wohl tat, ist, daß die französischen Soldaten in gleich menschenfreundlicher Weise behandelt werden, wie die eigentlichen Deutschen, die gleiche Sorgfalt der Ärzte, die gleiche Mildtätigkeit des Freiburger Volkes!

Wiederholt habe ich auch Soldatenbeerdigungen beigewohnt: den französischen Soldaten wurden die gleichen militärischen Ehren erwiesen, jedesmal erhebende Worte des Divisionspfarrers, Leichenzug der Soldaten, Präsentieren des Gewehres und Salve übers Grab. Nebeneinander, in einer Linie liegen sie, französische und deutsche Krieger, über ihren Gräbern steht das gleiche eichenbraune Kreuz mit dem Namen des Gefallenen.

In den Lazaretten ist, wie begreiflich, ein ständiges Kommen und Gehen. Täglich werden geheilte Verwundete entlassen, täglich kommen neue Verwundete an. Auch innerhalb der Lazarette findet ein Schub statt, je nach

[1] Nr. 530 vom 19. Oktober und Nr. 533 vom 21. Oktober des Jahres 1914. Außerdem schrieb er über Kriegshilfe im „Berner Tagblatt“ in Nr. 446, 448, 450, 552, 454 und 456 des Jahres 1914, ferner in Nr. 54 und 56 vom Jahre 1915; in der „Ostschweiz“ (St. Gallen) Nr. 226 ff. vom Jahre 1914: im „Basler Volksblatt“ vom Januar 1915 und im „Aargauer Tagblatt“ Nr. 255 des Jahres 1914, Nr. 27 und 28 vom Jahre 1915.

Badische Landesbibliothek
Karlsruhe

dem Grad der Heilung. Schwerverwundete kommen in die Kliniken und besonders sorgfältigst eingerichtete Spitäler, nach und nach machen sie andern neu ankommenden Schicksalsgenossen Platz und nehmen Unterkunft als Rekonvaleszenten in einem Reserve- oder Ortslazarett. Alle sind übrigens musterhaft eingerichtet, mit allen medizinischen und chirurgischen Einrichtungen versehen. Wo nicht besondere Küchen eingebaut sind, wie in den Schulhäusern, ist der Raum im Souterrain in der Regel als Küche eingerichtet. Im Stühlinger Schulhaus (ein Militärlazarett), wo jene Zeit 110 Franzosen untergebracht waren, zeigte man mir eine solche Militärküche (von Schwestern besorgt), als eben das Mittagessen zubereitet wurde. Ich kann nur sagen, daß ich mich gerne zu der schmackhaften Mahlzeit (Braten, zwei Gemüse) hätte einladen lassen. Als ich einige Franzosen nach der Qualität des Essens fragte, sagten sie mir überzufrieden: wenn wir nur immer so zu essen hätten, wir begehren nichts anderes.

Man kann sich denken, daß die Pflege von rund 4000 Kranken und Verwundeten eine Riesenarbeit erfordert. Hier werden Werke von Ärzten, Krankenschwestern (barmherzigen Schwestern und Diakonissen), Krankenpflegern und Pflegerinnen Tag und Nacht getan, die zur Bewunderung herausfordern, die auch ein Heldentum darstellen. Diese Heldenarbeit vollzieht sich so friedlich, so ganz in edler Menschenliebe. Während draußen im Schlachtfeld alles, was Feind heißt, dem Tode und der Vernichtung geweiht wird, hier finden wir das erbauliche Bild schönster, herzlichster Hilfsbereitschaft, es verschwinden alle Unterschiede der Rasse, der Konfession, des Standes, alle gelten als Hilfsbedürftige, als Kameraden, Brüder — als unschuldige, unglückliche Opfer eines über die Völker heraufbeschworenen Krieges.

Nach Besuch einer Anzahl Lazarette kam ich durch die Intervention eines Freundes in die Zentrale des Roten Kreuzes, wo edle Bürger und Bürgerinnen der Stadt unentwegt mit der Verwaltung, mit beständiger Organisation und mit der Spedition von Liebesgaben an die im Felde stehenden Soldaten, wie an die Verwundeten in den Lazaretten beschäftigt sind. Da sehen wir Berge von warmen Unterkleidern, Strümpfen, wollenen Lappen, Taschentücher usw. für die Soldaten bestimmt. Große Lager nicht nur von Kleidungsstücken, sondern von allerlei Waren, praktischen wie Unterhaltungsartikeln, sogar Büchern und Schriften, zeugen von der allgemeinen Opferfreudigkeit der Freiburger. Tag für Tag gehen ganze Wagenladungen nach dem Felde ab. Wie werden sich die armen Krieger freuen, wenn wieder eine solche Liebesgabe eintrifft! Für die Zentralstelle hat die Herdersche Verlagshandlung ihr altes Geschäftshaus an der Kaiserstraße zur Verfügung gestellt. Mit der größten Zuvorkommenheit hat man mir gezeigt, wie da ein Organ dem andern in die Hand arbeitet. Alles geht musterhaft und fordert zur Bewunderung heraus. So auch bei der Zentralstelle für Verwertung der Liebesgaben an Nahrungsmitteln, die im Souterrain der neuen prachtvollen Universität untergebracht ist. Hier sind die ersten Kaufleute der

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Stadt an der Arbeit; sie disponieren, registrieren, expedieren und konservieren — alles geschieht im Dienste des Vaterlandes. Der Überfluß an Obstzufuhr brachte die klugen Herren auf die Idee, Äpfel, Birnen, Zwetschgen usw. (nach Lenzburger Art) als Konserven zu behandeln, und man zeigte mir zum Abschied eine riesige Vorratskammer, wo ich diese herrlichen Vorräte, die erst im Monat März angegriffen werden dürfen, staunenden Auges musterte.

Ein Freund und Kollege in Freiburg hatte mir mitgeteilt, daß im großen sogenannten „Stühlingerschulhaus" besonders viele Franzosen untergebracht seien, und er versicherte mir, daß der Besuch nicht verweigert werde; man wünsche, daß französisch Sprechende sie besuchen. Also machte ich mich eines Morgens auf nach diesem Lazarett. Wie ich mich der (Eisenbahn-) Brücke näherte, welch ein Bild; langsam, in ganz unbestimmtem Tempo kommt eine Schar französischer Verwundeter daher, die einen gehen an Stöcken und Krücken, andere haben verbundene Arme und Hände, wieder andere verbundene Köpfe. Alles junge Männer von 25 bis 30 Jahren. Jeder trug in aller Gemütlichkeit ein Paket bei sich. Sie wurden begleitet von zwei deutschen Soldaten. Ohne diese gutmütige Eskorte erst anzusprechen, wandte ich mich an einige der verwundeten Franzosen mit der Frage, was dieser Zug bedeute, woher sie kommen und wohin sie gehen werden. „Wir sind Rekonvaleszenten und wechseln das Lazarett; bis jetzt waren wir im Krankenhaus . . . und kommen nun ins Stühlingerlazarett", war die Antwort. Der Zug stockte; drei, vier Franzosen umringten mich und begannen ihr Lob zu sprechen auf die gute Verpflegung, die ihnen hier in Freiburg zuteil werde. Sehen Sie, sagte einer nach dem andern, von den Professoren wurden wir zum Abschied vom Lazarett noch beschenkt; wer eine ganze Hand hatte, zeigte mir das Paket. Die Geschenke bestanden in warmen Unterkleidern und dergleichen nützlichen Sachen. Jeder wollte mir sagen, wie freundlich man ihnen in allem entgegenkomme, wie sogar die Bevölkerung liebreichen Anteil an ihrem Schicksal nehme. „Wir wissen wohl, daß dieses Volk den Krieg mit uns nicht gewollt — wehe denen, die ihn verschuldet und diesen Jammer über die Völker gebracht haben, die friedlich nebeneinander leben wollten." In diesem Unterhaltungston ging es langsam vorwärts dem Stühlingerlazarett zu.

Diese armen und sich doch nicht unglücklich fühlenden Leute haben mich noch gebeten, doch ja in französischen Zeitungen zu sagen, wie gut die französischen Soldaten hier behandelt werden, damit es den deutschen Soldaten in Frankreich auch gut ergehen möge.

Hier (im Lazarett) waren die meisten Verwundungen, dank der vorzüglichen Pflege, so gut als es nur zu erwarten war, geheilt. Ein leichter verwundeter Fabrikant aus Lyon fand nicht Worte genug des Dankes für alles, was er Liebes hier erfahren. Er ist die Seele dieser Franzosenkolonie, liest seinen Kameraden zur Unterhaltung aus Büchern oder Zeitungen vor, erzählt ihnen aus der Tagesgeschichte, ermuntert und erheitert sie. Die Soldaten

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

erhalten nämlich Bücher, allerlei Literatur in ihrer Sprache, sogar Zeitungen. Viele der Franzosen haben Gebetbücher bei sich.

Eine Menge wurde dem Seelsorger überdies geschenkt, um sie ihnen auszuteilen. Halbstundenweise unterhielten wir uns mit diesen Leuten. Dabei streiften wir sogar das politische Problem dieses Krieges. Ihnen allen ist klar, daß die Franzosen und Deutschen sich nach dem Krieg wieder finden und zusammenhalten müssen im Interesse Europas und der ganzen Kulturwelt. Das Schauspiel wiederholte sich in jedem Zimmer, das wir betraten. In einigen Abteilungen trafen wir Deutsche und Franzosen untereinander, da konnten wir nur das kameradschaftliche Verhältnis konstatieren, von dem wir schon gesprochen. Mit der größten Seelenruhe und Ergebung in das Schicksal erzählten die Soldaten von den erlittenen Strapazen und Verwundungen, ohne daß ein Wort der Klage über ihre Lippen kam. Wenn einer jammerte, war's wegen des Unheils, das die Gesamtheit trifft.

Am Ende unseres Rundganges begaben wir uns noch in das Souterrain, wo die Schwestern eben mit der Zubereitung des Mittagessens beschäftigt waren, Suppe, feiner Schweinsbraten mit Sauerkraut, Kartoffeln und etwas Obst hieß das Menu, das wir in natura betrachteten und das allen Soldaten ohne Unterschied verabreicht wurde (sofern einer nicht eine Diätverordnung hatte). Als wir das Essen in seiner Qualität lobten, meinte die Schwester nur, wir wünschten nur die gewohnten Hotelherde zur Verfügung zu haben, diese Militärküchen lassen weniger Abwechslung zu. Die Soldaten werden hingegen froh sein, eine so sorgfältige Nahrung zu erhalten.

Unauslöschlich werden mir die Eindrücke bleiben, die ich in diesem Lazarett erhalten."

2. Regierungsrat H. Walter in Luzern

hat gemeinsam mit Dr. med. Franz Schmid, Direktor des Staatsspitals in Luzern und Chefarzt der medizinischen Abteilung desselben, und Dr. med. Joseph Kopp, Chefarzt der chirurgischen Abteilung daselbst, am 4. und 5. Oktober 1914 die Freiburger Lazarette besucht. Seine Eindrücke hat er im „Luzerner Vaterland"[1] unter dem Titel „Besuch deutscher Lazarette" niedergelegt:

„Der Schnellzug machte seine fahrplanmäßige einstündige Fahrt nach Freiburg. Bei der Einfahrt in Freiburg wartete unser eine Überraschung. Ein stattlicher Herr mit der Binde des Roten Kreuzes tritt auf mich zu mit der Frage: Sind Sie Herr W. aus L.? Auf meine Bejahung stellte er sich vor als Herr Dorn, erster Sekretär des Herrn General-Oberarztes Dr. Böckler, der ihn beauftragt habe, sich uns für die Dauer unseres Aufenthaltes völlig zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig teilte er uns mit, daß auch der stellvertretende kommandierende General des 14. (badischen) Armeekorps uns zu

[1] Nr. 280—286 vom 25.—31. Oktober 1914.

Badische Landesbibliothek Karlsruhe